

REINHARDT R., *Reich-Kirche-Politik*. Ausgewählte Beiträge zur Geschichte der Germania Sacra in der frühen Neuzeit, hrsg. v. H. Wolf im Auftrag des Geschichtsvereins der Diözese Rottenburg-Stuttgart als Festgabe für Herrn Professor Dr. Rudolf Reinhardt zum 70. Geburtstag, Ostfildern (Schwabenverlag) 1998

In der Katholischen Akademie Stuttgart–Hohenheim war die großartige Feier des 70. Geburtstages von R. Reinhardt der würdige Rahmen zur Präsentation der vorliegenden Festgabe. Im Festvortrag von M. Weitlauf war das schriftstellerische Wirken des Tübinger Kirchenhistorikers R. Reinhardt unter besonderer Berücksichtigung seiner Dissertation über Weingarten dargestellt worden. Der vorliegende Band enthält wichtige Arbeiten aus der umfangreichen Bibliographie des Jubilars. Die Akademie liegt unmittelbar gegenüber dem Schloßpark von Hohenheim, der untrennbar mit dem Namen von Herzog Karl Eugen und der Reichsgräfin von Hohenheim verbunden ist. Karl Eugen war ein aufgeklärter katholischer Fürst, der das damals fast ganz protestantische Württemberg regierte. Wie es dazu kam, wollte ich aus dem Aufsatz S. 172–203: „Konvertiten und deren Nachkommen in der Reichskirche der frühen Neuzeit“, erfahren. Die katholische Konfession geht aber schon auf dessen Vater Karl Alexander (1684–1737) zurück, der 15 Jahre nach seiner Konversion von 1712 Maria Augusta von Thurn und Taxis geheiratet hatte. Karl Alexander von der Linie Winnental gelangte 1733 an die Regierung. Ihm folgte Karl Eugen 1737. Eine bedauerliche Feststellung war in diesem Zusammenhang das fehlerhafte Register, das falsche Seitenangaben liefert oder Seiten nicht aufgenommen hat (z. B. Karl Eugen S. 196 Anm. 152). H. Wolf würdigt das Oeuvre von R. Reinhardt auf den Seiten 1–8 unter dem Titel „Von der Reichskirche zur Oberrheinischen Kirchenprovinz“ – und zurück. Als Priester des Bistums Rottenburg – Stuttgart wirkte R. Reinhardt ja in einer erst im 19. Jh. gebildeten Diözese aus Teilen mehrerer untergegangener Bistümer (vor allem Konstanz) der alten Reichskirche. Daß die Katholisch-Theologische Fakultät Tübingen in den ersten hundert Jahren ihres Bestehens besser als jede andere in Deutschland erforscht ist, verdankt sie dem nun emeritierten Professor Reinhardt auf dem berühmten Lehrstuhl von K. A. Möhler, K. J. v. Hefele, F. X. v. Funk und K. Bihlmeyer. Zu den großen Verdiensten Reinhardts gehört die Gründung des Geschichtsvereins der Diözese Rottenburg-Stuttgart 1979. Aus den Studientagen der Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart in Weingarten entstand seit 1982 das renommierte „Jahrbuch für Rottenburger Kirchengeschichte“, das R. Reinhardt durch seine umsichtige und energische Redaktionsarbeit entscheidend geprägt hat. Das Jahrbuch beschränkt sich ja nicht nur auf die Diözesengeschichte, sondern ist von allgemeinem geschichtlichen Interesse. Der monastischen Geschichte, der kirchlichen Verfassungsgeschichte und der Erforschung des Josephinismus galt das stete Interesse Reinhardts. Der Rezensionsteil des „Rottenburger Jahrbuchs“ genießt hohes Ansehen unter Historikern. Trotz der Verwurzelung in der jüngeren Kirchengeschichte seiner Heimat blieb R. Reinhardt seiner großen wissenschaftlichen

Liebe, der Geschichte der Reichskirche treu. Davon legt die vorliegende Aufsatzsammlung Zeugnis ab.

Ulrich Faust OSB

Ottobeuren

ELM K. – PARISSÉ M. (Hrsg.), *Doppelklöster und andere Formen der Symbiose männlicher und weiblicher Religiösen im Mittelalter* (Berliner Historische Studien 18, Ordensstudien VIII), Berlin (Verlag Duncker + Humblot) 1992, 256 S.

Der vorliegende Sammelband ist für die Projekte der Historischen Sektion der Bayerischen Benediktinerakademie von besonderem Interesse. Begegnen wir doch bei der Erarbeitung der Geschichte der Männer- und Frauenklöster in Österreich (Austria Benedictina) und der Frauenklöster in Baden-Württemberg und Bayern (GermBen 4) immer wieder dem Phänomen der Doppelklöster im Gefolge der Hirsauer Reform. Bauliches Nebeneinander können wir heute beim Salzburger Peterskloster und Franziskanerkloster, das sehr lange die Petersfrauen beherbergte, sehen. Wie kam es zu dieser uns merkwürdig erscheinenden Form der Doppelklöster? Warum verschwanden sie so bald in Bayern und Württemberg, während sie sich in Salzburg, Admont und Göttweig wohl am längsten gehalten haben. Auf diese unsere Fragen gibt uns der vorliegende Band leider auch keine hinreichende Antwort. Dennoch trägt er viel zur Erhellung eines Phänomens bei, das wohl noch viele Einzeluntersuchungen erfordert.

G. Jenal befaßt sich in seinem Beitrag (S. 25–55) mit der diesbezüglichen monastischen Gesetzgebung im Italien des frühen und hohen Mittelalters. Handelt es sich bei Hieronymus eindeutig um benachbarte Gemeinschaften, so bestimmt eine Novelle des Cod. Just. 546, daß Gemeinschaftsklöster von Personen verschiedenen Geschlechts aufgelöst werden sollten. Im 11. Jh. ist eine Vielzahl von Doppelklöstern in Italien festzustellen. Bei drei solchen benediktinischen Gemeinschaften in Padua verfolgt Verf. die Entflechtung im 13. Jh. Oft sind wirtschaftliche Probleme und Selbständigkeitsbestrebungen der Frauen die Ursache. Wenn es bei der Trennung von Mönchen und Nonnen im Kloster Allerheiligen in Padua „propter honestatem religionis“ heißt, kommt die Problematik eines Zusammenlebens verschiedengeschlechtlicher und asketischer Personen damit zum Ausdruck. Dennoch haben die Päpste des 12. Jhs. (Viktor II., Urban II., Eugen III.) den neu entstandenen Kongregationen der Vallumbrosaner und Camaldulenser das Institut des Doppelklosters bestätigt. Bei den Prämonstratensern sollte ursprünglich jede Gründung ein Doppelkloster sein. Um 1140 wurden all diese Doppelgemeinschaften wieder getrennt, was doch wohl die Problematik eines solchen Instituts offenbart. J. Wollasch zeichnet in seinem Beitrag (S. 97–113) die Beziehungen Clunys zu dem Frauenkloster Marcigny auf, das 73 km südwestlich von Cluny liegt. Es wurde erst 1055 unter Abt Hugo gegründet. 18 Nonnen dieses Klosters lassen sich nachweisen, die der Familie der Herren von Semur entstammen. Marcig-